

70-jähriges Bestehen der Schönstätter Marienschule

Eine Realschule im Wandel

Von Liam Gleba

BORKEN. Die Schönstätter Marienschule wird 70. Heißt: Einige der Schülerinnen von heute können wohl bei ihren Omas nachfragen, wie das früher so war auf Borkens erster Mädchen-Realschule. Warum sie damals gegründet wurde, das wäre für die heutige Generation kaum vorstellbar. Denn der Weg zu Bildung war Mädchen damals oft noch versperrt. 70 Jahre später steht die Schule vor einem neuen Meilenstein.

Ihren Anfang fand die Marienschule im Jahr 1953. Ziel der Gründung damals: Eine Alternative zum Gymnasium Remigianum schaffen. An diesem durften damals lediglich Jungen unterrichtet werden, während Borkener Mädchen teilweise weit weiten mussten, wenn sie mehr lernen wollten, als auf der Volksschule vermittelt wurde. Diesen Mädchen blieb deshalb keine andere Wahl, als Internate im Ruhrgebiet oder weiter weg zu besuchen.

Das geht so nicht, fand der damalige Oberkreisdirektor Alfons Lengert. Auf der Su-

che nach einer religiösen Gemeinschaft, die eine neue Schule tragen sollte, stieß er auf Schwester Stormingard von den Schönstätter Marienschwestern, die zu dieser Zeit in Borken tätig war. Von den Schönstättern gab es positive Signale, so dass der Gründung der Schönstätter Marienschule nichts mehr im Wege stand. Am 16. April 1953 hatten 41 Schülerinnen hier unter der Obhut der damaligen Schulleiterin, Schwester M. Hiltrud, ihren ersten Schultag.

70 Jahre später soll es nun eine entscheidende Veränderung an der Schönstätter Marienschule geben: Erstmals in der langjährigen Geschichte wird die Schule für Jungen geöffnet. Die Vorbereitungen für die Umstellungen laufen bereits. „Man muss bedenken, dass man die Unterrichtsinhalte anpassen muss, wenn Mädchen und Jungen in den Klassenräumen sitzen“, sagt Schulleiter Achim Brunsbach. Er möchte auch den männlichen Fünftklässlern gerecht werden, indem er Jungen und Mädchen in gleichen Rahmen fördert und fordert.

Trotzdem gilt: Während der Unterricht bald gemischt laufen soll, seien die Lehrkräfte weiterhin in der Verantwortung, darauf zu achten, wann getrenntes Arbeiten in Jungen- und Mädchengruppen sinnvoll ist. Welche Arbeitsgemeinschaften kann man schaffen, welche kann man verändern? Viele Fragen, deren Beantwortung nun Aufgabe des Lehrerkollegiums und der Schulkonferenz sei.

„Wir sind ein Spiegel der Gesellschaft.“

Schwester M. Gertrud Foemer

Wie sich die Klassen nach dem Umstieg auf den kuedativen Unterricht zusammensetzen sollen, könne erst dann beantwortet werden, wenn feststehe, wie viele Jungen sich für eine Anmeldung an der Realschule entscheiden. Die Dreizügigkeit der Schule solle aber erhalten bleiben: Drei Klassen pro Schuljahr also.

Während einige Eltern an der Umstellung zweifeln, sei der Großteil der Elternschaft von dem Wandel überzeugt. Freude entstehe vor allem, so Brunsbach, aufgrund der Möglichkeit, Bruder und Schwester künftig auf dieselbe Schule schicken zu können. Die Nachfrage danach gab es bereits seit Jahren. Zudem sei die Schule auch für viele Eltern mit Söhnen interessant, da die Dreizügigkeit sowie die katholische Prägung der Schule für viele Erziehungsberechtigte attraktiv wirke. Nicht zuletzt die

Stadt Borken hatte seit längerem auf die Aufnahme von Jungs gedrängt. Bei den Schülerrinnen beobachte Schwester Gertrud Foemer, ebenfalls Teil der Schulleitung, Vorfreude auf die Veränderungen auf dem kommenden Schuljahr. Besonders für ihre kleinen Geschwister würden sich viele Schülerinnen freuen.

Zumal: Der Grund, weshalb die Schule ursprünglich Schülerinnen vorbehalten war, sei die fehlende Bildungsmöglichkeit und Chancengleichheit für junge Mädchen gewesen. Das ist heute ausgeräumt. Eher hatten Jungen zuletzt in Borken eine Wahlmöglichkeit. Der Gedanke, auch Jungen an der Borkener Realschule zu unterrichten, sei deshalb schon vor einigen Jahren entstanden.

Dazu passen die Pläne für eine Erweiterung des Schulgebäudes an der Realschulstraße. Die Bauarbeiten sollen im Herbst dieses Jahres beginnen. In dem Anbau sollen weitere Klassenräume und Toiletten entstehen. Die Kosten werden mit fünf Millionen Euro veranschlagt.

Während der Umstieg von einer reinen Mädchenschule zu einer Schule für alle Kinder und Jugendlichen wohl die größte Veränderung in der Schulgeschichte ist, hat Schwester Foemer in ihrer Zeit an der Schule auch weitere Wandel beobachtet. So habe es zwar schon seit der Gründung eine Zusammenarbeit mit männlichen Lehrkräften gegeben, die ersten festangestellten Männer habe die Schule aber erst in den 1970ern gemacht. Auch in der Schülerschaft bemerkt



Schulleiter Achim Brunsbach, Schülersprecherin Eva Rademacher und Schwester M. Gertrud Foemer freuen sich mit Schülerrinnen und Lehrern auf die Geburtstagsfeier ihrer Schule.

Foto: Gleba

Zum Thema: Geburtstagsfeier

Am Samstag, 2. September, feiert die Schönstätter Marienschule ihr 70-jähriges Bestehen in Form eines Schulfests. Zwischen 10.30 und 17 Uhr bieten die Schülerinnen und Lehrkräfte viele Aktionen an, darunter Bubble Balls, Menschenkicker, eine Hüpfburg und viele Spiel-

geräte. Zur Kräftigung stehen die Cafeteria und ein Grill bereit. Besonders interessant: In einer Art Escape Room kann man die Geschichte der Realschule die Schülerinnen und Lehrkräfte viele Aktionen an, darunter Bubble Balls, Menschenkicker, eine Hüpfburg und viele Spiel-

sie einen Wandel. Während Schulleiter Brunsbach betont, dass der katholische Glaube auch für viele Schü-

lerinnen noch eine größere Rolle spiele als an anderen Stellen, beobachte sie, dass auch an ihrer Schule die

Schülerinnen im Alltag den Glauben in den Hintergrund stellen: „Wir sind ein Spiegel der Gesellschaft.“